

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.
Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Vorzügen 1,40 Mk., in den Ausgaben 1,20 Mk., beim Postgang 1,50 Mk., mit handschriftlicher Bestätigung 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gelbsten Spalten oder deren Raum 15 Pfg. für Private in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. für petroleische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Compilierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandes 25 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 1 der Verordnung der Königl. Regierung hierseits vom 28. März 1852 Amtsblatt de 1852 Seite 121) lege ich hiermit den Termin, bis zu welchem die **Obstbäume von Raupen und Klauennestern gereinigt** sein müssen, auf den **1. April d. Js.** fest.
Wer es unterläßt bis dahin seine Obstbäume vorchriftsmäßig zu reinigen, wird mit Geldduße bis zu 30 Mark bestraft.
Die Ortsbehörden haben Versteheendes auf geeignete Weise zur Kenntniß der Einwohner zu bringen, nach Ablauf der festgesetzten Frist das **Reinigen auf Kosten der Säumnigen vorzunehmen zu lassen** und mir gleichzeitig Anzeige zur Verhütung der Bestrafung zu machen.
Die Verpflichtung der Feld- und Gartengrundstückbesitzer, Obst- und Waldbäume auch von den nach dem 1. April auftretenden Raupen zu reinigen wird hierdurch nicht berührt.
Merseburg, den 1. Februar 1897.

Der **Königliche Landrath.**
In Vert.: Graf v. Hauspoville.

Bekanntmachung.

Die Ortsherber des Kreises veranlasse ich, die **Feuersozietäts-Beiträge** für das 2. Halbjahr 1896 zu erheben und in der Zeit vom **8. bis mit 13. März d. J. Vormittags von 8-11 Uhr** in der Kreis-Feuersozietäts-Direktion hier (Kreishaus) abzuliefern.
Die hier berechtigten Heberollen werden den Ortsherbern in den nächsten Tagen durch die Amtskboten zugehen.
Es muß im dienstlichen Interesse unbedingt darauf gehalten werden, daß obiger **Zahltermin pünktlich** gewahrt wird. Beiträge, die über den Termin hinaus im Rückstande sind, werden daher sofort durch Eilboten eingeholt. Wegen der bei der Zahlung zu verwendenden Geldsorten verweise ich auf meine früheren Bekanntmachungen.

Bei Einzahlung durch die Post ist die **Adresse Kreis-Feuersozietäts-Direktion zu Merseburg** zu benutzen.

Die Herren **Abzählungs- und Versicherungs-Kommissionen** können ihre Gebühren gegen Rückgabe der ihnen zugehenden Quittungen bei den Ortsherbern oder in der Kreis-Feuersozietäts-Direktion in Empfang nehmen. Die Ortsherber haben mir die geleisteten Zahlungen bei der Ablieferung anzurechnen.
Merseburg, den 23. Februar 1897.

Der **Kreis-Feuersozietäts-Direktor.**
Weidlich.

Die **Maul- und Klauenseuche** in hiesiger Stadt ist **erloschen.**
Bauchstädt, den 2. März 1897.

Die **Polizeiverwaltung.**

Merseburg, den 3. März 1897. Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Beide Majestäten machten Montag Nachmittag eine Ausfahrt und besuchten Abends mit der Herzogin Adelheid und der Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein die Vorstellung im Schauspielhaus. Dienstag Vormittag besichtigte das Kaiserpaar nach einem Spaziergang durch den Tiergarten die militärischen Anstalten an Kaiser Wilhelm I. im Zeughaus. Das Schloss zurückgekehrt, arbeitete der Kaiser mit dem General v. Sahnle, empfing den Staatssekretär v. Bötticher zum Vortrag und nahm darauf militärische Meldungen entgegen. Mittags wurde die außerordentliche persische Gesandtschaft empfangen, später unternahm der Monarch einen Spazierritt und Abends wohnte er im Apollosaal des Schlosses der Fortsetzung des vor einiger Zeit begonnenen Kriegsspiels bei. — Am heutigen Mittwoch Abend reist der Kaiser nach Wilhelmshaven, um am Donnerstag der Rekruten-Vereidigung beizuwohnen.

— **Preussischer Ministerrat.** Das Staatsministerium hielt Dienstag Nachmittag unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine Sitzung ab.

— **Regierungspräsident v. Tiedemann,** welcher kürzlich in Berlin an Augenentzündung schwer erkrankte, befindet sich auf dem Wege der Genesung und wird voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit wieder an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses teilnehmen können.

— **Staatssekretär v. Stophan** ist soweit wiederhergestellt, daß der Verband, der infolge der Amputation einer Behe des rechten Fußes um diesen gelegt worden war, abgenommen werden konnte, muß jedoch zur Schonung des Fußes noch einige Tage das Bett hüten.

— **Abg. Ahlwardt** will jetzt eine Agitationstour für seine Neuwahl durch den Wahlkreis Friedeberg-Arnswalde machen. Im nächsten Jahre wird auf seine Veranlassung eine internationale Verbrüderung der Antisemiten aller Länder in Wien stattfinden.

— **Wie die Sozialdemokratie** geht, ist neulich im Reichstage wieder einmal recht drastisch zu Tage getreten. Ein liberaler Abgeordneter hatte die Gründung eines Museums für Unfallverhütung angeregt. Da durch eine solche Einrichtung schwerlich auch nur ein Unfall in der Provinz verhütet werden könnte, so fand die Anregung nur wenig Beifall. Das gab dem sozialdemokratischen Abgeordneten Wurm Veranlassung zu folgendem Entwürfsausbruch:

„Reber seien im Reiche zwar für alle kulturfeindlichen Unternehmungen Millionen vorhanden, zum Schutze der gesunden Knochen der Arbeiter seien aber nicht einmal 5000 Mark jährlich locker zu machen. Dies Verhalten werde denksam Arbeitern gegenüber beobachtet, auf deren Schultern man durch das System der indirekten Steuern fast die gesamte Steuerlast des Reiches legt.“

Die sozialdemokratische Entwürfsung erscheint uns umso weniger angebracht, als es allgemein bekannt sein dürfte, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten gegen die gesammte Arbeiter-schutz-Gesetzgebung, also auch gegen die Unfallversicherung gestimmt haben

und sie immer als „Bagatelle“ bezeichnen, Wer so wie die Sozialdemokratie, gegen die Interessen der Arbeiter verstoßen hat, sollte sich doch nicht einer so hochfahrenden Sprache bedienen.

Oesterreich-Ungarn. Aus Prag und Lemberg werden junggeschichtliche Manifestationen gemeldet, bei denen es zu ernstlichen Ruhestörungen kam, denen erst durch das entschiedenste Eingreifen der Polizei ein Ende gemacht werden konnte. In Lemberg wurden 200 Personen verhaftet.

Italien. Die Derwische, welche vor einigen Wochen in Abyssinien neue kriegerische Bewegungen anzuketteln versucht hatten, sind von den italienischen Truppen vollständig zur Ruhe gebracht worden und werden es vor der Hand nicht wieder wagen, den Frieden der italienischen Kolonie in Afrika zu stören. Auch der Regus Menelik scheint das Zwecklose der Unternehmungen der Derwische eingesehen zu haben und seinerseits entschlossen zu sein, den Frieden mit Italien nicht willkürlich zu brechen. Dafür spricht jedenfalls die Thatfache, daß die Abschiebung der italienischen Gefangenen aus dem Lager des Regus ohne Unterbrechung und nach den von Anfang an vereinbarten Bedingungen fortgesetzt wird. Gegenwärtig weilt nur noch ein kleiner Rest der gefangenen Italiener in Afrika.

Schweiz. Der schweizerische Gesandte in Wien hat im Auftrage des Bundesrathes in Bern mit dem Vertreter Bulgariens in Wien einen Weisbegünstigungsvertrag über den Handelsverkehr der beiden Länder abgeschlossen.

Belgien. In den Ausstand getreten sind die Arbeiter der Gasanstalten in Forest und St. Josse, welche Brüssel mit Gas versorgen. Die Gasbeleuchtung Brüssels ist jedoch sichergestellt.

Spanien. Auf Ruba geht es seit Waceos Ende etwas ruhiger her; trotzdem ist es den Spaniern unter ihrem vorsichtigen General Wexler noch immer nicht gelungen, den Ausstand dafelbst zu unterdrücken. Die Reformverhandlungen, welche gegenwärtig in Madrid gepflogen werden, haben aber so lange keinen praktischen Werth, als der Ausstand fortbesteht. Die Verhandlungen selbst scheinen Schwierigkeiten zu bereiten; es hieß sogar, daß wegen derselben das gegenwärtige Ministerium zu demissioniren entschlossen sei. Letzteres wird nun freilich dementirt; daß die leidige Kubafage aber noch manche Ministerstühle herausgeschüttern kann, wird nirgends bezweifelt werden.

Russland. In Zusammenhang mit den in Berlin vor wenigen Wochen zum Abschluß gebrachten handelspolitischen deutsch-russischen Zollverhandlungen wird auf einen der nächsten Versammlungen der russischen Eisenbahnen über Erprobung der Frachtpreise für zum Export bestimmtes Vieh beraten werden.

Amerika. Mac Kinley der neue Präsident der Vereinigten Staaten, welcher am 4. März sein Amt antritt, hat sich in feierlichem Aufzuge, von lebhaften Volkskundgebungen begrüßt, von seiner Heimathstadt Canton (Ohio) nach Washington begeben. Die Stadt ist zu seinem Empfange festlich geschmückt.

Afrika. Der Feldzug der Rigerkompany gegen den Emir von Rupe ist nach einer Depesche aus Morin nunmehr beendet, nachdem

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

diese Stadt eingenommen worden ist. — Die Erwerbung von Rupe ist für die Nigergesellschaft von hervorragender Bedeutung wegen des freieren Verkehrs mit den anderen Inselstaaten und den Hauptländern. Es fragt sich nur, ob der gelobte Emir nicht doch in Soloto bei seinem angeleglichen Oberherrn Unterstützung für einen neuen Feldzug findet. Das eroberte Gebiet wird jedenfalls gut besetzt bleiben müssen.

Parlamentarische Nachrichten.

Im preussischen Abgeordnetenhause kam am Dienstag die Interpellation Felsch (tonf.) betr. die Handwerkerorganisation zu ihrer Besprechung. Minister Felsch erklärte, die Handwerkerfrage werde bis zum 15. März an den Reichstag gelangen. Der preussische Entwurf habe zwar im Bundesrat wesentliche Veränderungen erlitten, aber man müsse sich damit begnügen. Abg. Busch (all.) gibt eine Zwangsorganisation nicht für gut und stimmt bezüglich des Besichtigungsantrages mit dem Minister überein. Abg. Regehr (Chr.) dankte dem Minister für sein Wohlwollen für das Handwerk. Abg. v. Heblitz (st.) meinte, man solle den Besichtigungsantrag als unermesslich freiwillich gewähren. Nachdem noch Abg. v. Brodhagen und Felsch (tonf.), Pleß (Chr.) im Sinne der Interpellation, Abg. Ehlers (st.) dagegen gesprochen, schloß die Besprechung. Der Antrag Weitz (st.) auf schleunige Abhilfe der Fährverhältnisse am Nordbofskanal wurde angenommen, eine Petition wegen Veranlassung der freien Konsumvereine zur Einkommensteuer der Regierung zur Berücksichtigung überwiegen. — Nächste Sitzung: Freitag (Landwirtschaftsstat.)

Herr v. Bennigsen der bekannte Führer der National-liberalen Reichstagsfraktion, so wurde gemeldet, wolle sein Mandat nicht mehr für den Reichstag annehmen, auch aus seiner Stellung als Oberpräsident von Hannover zurücktreten. Die „Nat. Ztg.“ erklärt nun, daß in den bestehenden Kreisen von einer solchen Absicht des bewährten Parteiführers nichts bekannt ist.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erledigte die Etats des Abgeordnetenhauses, des Herrenhauses und der Anstellungscommission für Westpreußen und Posen.

Zur Hundertjahrfeier.

Der Reichskanzler (in Vertretung v. Bütticher) hat an die Präsidien des preussischen Landtages folgenden (auch dem Präsidium des Reichstages zugewandenes) Anschreiben gerichtet:

„Nach Allerhöchster Bestimmung Sr. Majestät des Kaisers und Königs wird die feierliche Enthüllung des Nationaldenkmals für den hochseligen Kaiser Wilhelm den Großen am 22. März d. 3. stattfinden. Es ist der Wunsch Sr. Majestät, daß sämtliche Herren Mitglieder des Hauses der Abgeordneten Teilnehmen gegeben werde, an der Feierlichkeit teilzunehmen. Eure Excellenz beehrt ich mich zu eruchen, den Herren Abgeordneten, soweit sie nicht besondere Einladungen erhalten, hiervon gefälligst Kenntnis geben zu wollen. Um die Einladungen ausfertigen und die weiter erforderlichen Vorbereitungen treffen zu können, verbinde ich hiermit die Bitte, mir bis zum 5. März ein namentliches Verzeichnis derjenigen Mitglieder, welche an der Feier sich zu beteiligen gedenken, unter Angabe der vollständigen Adressen mitzutheilen. Die Einladungen werden i. B. den betr. Herren durch das Reichsamt des Innern direkt zugelandet werden.“

Folgende Ordnung der Enthüllung des Nationaldenkmals ist dem Ansprechen beigelegt: Die kommandirten Truppen haben nach den darüber ergehenden Befehlen bis 10 1/2 Uhr im Lustgarten und auf dem Platz am Zeughaus: Aufstellung zu nehmen. — Die zum Feste geladenen Personen versammeln sich um 10 1/2 Uhr auf dem Festplatze, und zwar die Fürstlichen Personen in dem vor Borsal 3 des Igl. Schlosses errichteten Zelt, die im Gefolge derselben erscheinenden Damen und Herren auf den zu beiden Seiten unmittelbar anstoßenden Tribünen, der Reichskanzler, die führungsführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die preussischen Staatsminister, die Präsidenten, Vizepräsidenten und Schriftführer des Reichstags und beider Häuser des pr. uhlischen Landtags, die nicht in Parade stehenden Generale, die Admirale, die inaktiven Staatsminister, die Chefs der Reichsbäuer, die Wirkl. Geh. Räte, die Räte erster Klasse, der Oberpräsident des Stadtkreises Berlin, der Polizeipräsident von Berlin, die Oberbürgermeister und Stadtvorordneten-Vorsteher der Städte, Berlin, Potsdam, Spandau und Charlottenburg, die Direktoren der Hochschulen, sowie die besonders geladenen Ehrengäste, rechts und links neben dem Zelt, die Geistlichkeit vor dem Denkmal, die Künstler, Baubeamten und Handwerksmeister, welche bei der Ausführung des Denkmals mitgewirkt haben, unmittelbar am Denkmal, die übrigen Mitglieder des Bundesrats, des Reichstags und beider Häuser des Landtags, die Abordnungen der

Armee und Marine, sowie der Behörden und öffentlichen Körperschaften, der Schulen, gemeinnützigen Vereine und alle übrigen eingeladenen Personen auf den beim Denkmal errichteten Tribünen. — Die Kaiserin und die Kaiserin Friedrich besetzen sich bei Beginn der Feier auf die für dieselben in dem Zelt hergerichteten Plätze. Der Kaiser verläßt das Igl. Schloss durch Borsal 3, reitet die Front der in Parade stehenden Truppen ab und begiebt sich sodann von dem Palais des hochseligen Kaisers Wilhelm aus an der Spitze der die Fahnen und Standarten begleitenden Truppenteile nach dem Festplatz. Auf das von Sr. Majestät zu gebende Zeichen loden die Tambours zum Gebet; die Trompeter der Kavallerie blasen zum Gebet. Das Bläserkorps spielt das Lied: „Lobe den Herrn.“ Generalsuperintendent Faber spricht das Gebet. Die Tambours und Trompeter schlagen und blasen ab. Sr. Majestät erteilt den Befehl zur Enthüllung. Sobald die Hülle des Denkmals gefallen ist, präsektiren die Truppen und rufen Hurrall! Die Tambours schlagen, die Musikchöre spielen: „Heil Dir im Siegerkranz.“ Zugleich wird die Enthüllung durch 101 Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken verkündet: Das Bläserkorps spielt einen Choral. Zum Schluß desittiren die Truppen vor Sr. Majestät.

Die Festschrift der Stadt Berlin für ihre Schulen, die bei einem Aufwande von 12000 M. in 150000 Exemplaren gedruckt werden wird, ist in Oktavformat gehalten und umfaßt fünf Druckbogen. An Illustrationen werden vier fünf Holzschneide beigegeben, darstellend das Palais Kaiser Wilhelms I., das neue Reichstagshaus, das Nationaldenkmal vom Niedermal und das neue Denkmal in Berlin. Hierzu kommt ein Kunstblatt des Malers Arthur Fischer: es zeigt das hermelineumrahmte Medaillonbild Kaiser Wilhelms I.

Die deutsche Industrie in englischer Beleuchtung.

Um in Deutschland den Fortschritt in der technischen Ausbildung zu studiren, haben kürzlich einige Engländer unsere Industrie-Verhältnisse an Ort und Stelle untersucht. Das Ergebnis ist dem Herzog von Devonshire mitgeteilt worden, und die „Londoner „Westminster Gazette“ hat den Bericht namentlich veröffentlicht. Die Engländer geben die Möglichkeit zu, daß der Gesamtbetrag des deutschen Ausfuhrhandels im Vergleich mit dem Englands überschätzt worden sei; andererseits stellen sie es als zweifellos hin, daß in gewissen Industriezweigen der englische Vorrang ernst in Frage gestellt wird. Deutschland habe enorme Fortschritte gemacht, und zwar namentlich gerade in denjenigen Fabrikationsgebieten, wo höheres Wissen, technische Fertigkeit und Erfahrung in der Chemie oder in andern Wissenschaften nöthig sind.

Den Grund des Fortschrittes sehen die Engländer in den vorzüglichen deutschen Schulen. Sie erkennen an, daß bei den Kommunalverwaltungen und der Regierung der feste Wille besteht, die Schulen zu vergrößern und zu vermehren und sie mit den modernsten und bewährtesten Hilfsmitteln auszustatten. Zahlreiche Beispiele werden in dem Bericht angeführt, um zu zeigen, welche große Anstrengungen Deutschland macht, um in wissenschaftlicher und industrieller Beziehung die Führung zu erhalten, „da es überzeugt ist, daß die Nation, welche die besten Schulen hat, auch für den Weltkampf im Handel am besten gerüstet ist.“ Ueberhaupt waren die Engländer von dem Bestreben der deutschen Fabrikanten, die Arbeitszeit zu verkürzen.

Der Bericht stellt dann weiter fest, daß das Markenschutzgesetz, so wie es jetzt wirkt, allgemein als eine scharfe Waffe gegen England anzusehen sei. „Da die Fällung der Marken, die zu verhindern das Gesetz ursprünglich gegeben worden ist, für ungeschicklich gilt, so will daselbe eine Warnung für unsere eigene Industrie sein, und den Kunden in Amerika und den Kolonien die wahre Herkunft vieler Waaren angeben, die diese bisher für englische zu halten gewohnt waren. In vielen Gegenden Deutschlands werden ferner auch große Anstrengungen gemacht, die Eisenbahnen zu vermehren und den Verkehr durch möglichst niedrige

Frachten noch mehr zu beleben.“ Die Engländer versichern, die Frachten in Deutschland seien bedeutend niedriger, als in England.

Andere Engländer haben einen ähnlichen Eindruck von der deutschen Industrie gewonnen. So ein englischer Industrieller: „Ich hatte Gelegenheit die Richtigkeit obiger Thatsachen bezüglich der theiligen Einwirkung des Markenschutzgesetzes, des Druckes der Frachten auf den englischen Eisenbahnen die unserm Export auferlegt sind, und der großen Ueberlegenheit, die die fremden Fabrikanten infolge der höhern Ausbildung ihrer Geschäftsführer besitzen, bestätigen zu können.“

Zum Zustand auf Kreta.

Bis Dienstag war die gleichlautende Note der Mächte in Athen noch nicht überreicht. Die Verzögerung soll dadurch entstanden sein, daß die Vertreter der Mächte in Athen zunächst sich über die Fassung zu einigen und dann die Genehmigung der Regierungen einzuholen hatten. Nachdem eine grundsätzliche Einigung unter den Großmächten erzielt worden ist, muß man annehmen, daß die Note — mag sie auch in der Form maßgebend gehalten sein — doch eine Frist bestimmt, die für die Räumung Kretas und die Androhung von Zwangsmaßnahmen enthalten werden. Denn eine bloße erneute einträgliche Warnung an die griechische Regierung würde nicht zu dem gewünschten Ziele führen, das ja darin besteht, die durch die Invasion der Griechen vergrößerte Anarchie auf der Insel zu beseitigen, die Einverleibung Kretas an Griechenland zu vereiteln und der Insel eine autonome Verwaltung unter formeller türkischer Oberhoheit zu gewähren. Würden sich die Großmächte in diesem Augenblicke schwach zeigen, so würden am Ende die Griechen mit ihrem Freiheitsdrang und ihrer Spekulation auf die Uneinigkeit der Großmächte recht behalten.

Wir erwarten deshalb, daß die deutsche Regierung sich nur an Schritten beteiligen wird, die geeignet sind, den Willen und das Freiheitsbedürfnis Europas gegen den Störenfried Griechenlands durchzusetzen.

Der „Daily Chronicle“ meldet aus Athen, daß König Georg nächstens nach Thessalien gehen werde, um Mandern von 25000 Mann auf der Ebene von Parnassos beizumachen.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist Kambano, wo 3000 Muhamedaner eingeschlossen waren, genommen und die ganze Besatzung in die Hände der Christen gefallen.

Die Insurgenten rücken über Patalaria gegen die türkischen Positionen vor. Die Admiralität gestattet dem türkischen Kommandanten, vom Geschützfeuer Gebrauch zu machen. Oberst Bajos erklärte, außer Stande zu sein, auf die Insurgenten beschwichtigend einzuwirken. Dieselben hätten geschworen, jeden Ort, an welchem die Türken Widerstand leisten würden, dem Erdboden gleichzumachen.

Unter den Muhamedanern in Kanea herrscht große Erregung. Dieselben durchziehen in einzelnen Trupps die Straßen.

Provinz und Umgegend.

† Sangerhausen, 2. März. Die durch unsere Stadt fließende Sanna, die seit einigen Tagen vollfluthig war, hat ein Menschenleben gefordert. Der 13 jährige Paul Janke, Sohn eines Schneidemeisters, sah, wie er dem Wasser eine Holzstange geschwommen kam. Er wollte sie herausholen, wurde dabei aber von der Strömung ergriffen und in die Tiefe gezogen. Eine Rettung war nicht möglich.

† Schönau, 1. März. Das siebenjährige Tochterchen des Zimmermanns Waltherr hier, hatte man nach der Mühle geschickt, um Wehl zu holen. Da das Kind auffallend lange ausblieb, so ging man ihm entgegen und fand Korb und Wehl in der stark angeschwollenen Biegnitz, während das Kind selbst bis jetzt nicht aufgefunden werden konnte.

(Nachdruck verboten.)

Die letzten Homburger.

Ergählung aus dem Jahre 1409 von Dr. Petri. (12. Fortsetzung.)

Nun wartete Rutgardis in stierharter Ungebild von einem Tage zum andern. Obgleich iit fast täglich hinunter, bis der Abt ihn auffordern ließ, Boten schicken, sobald es nur etwas Bestimmtes mitzutheilen gäbe. Drei Tage lang hielten sie nichts gehört, da litt es Rutgardis nicht länger. Mit großer Lust erkann sie einen Plan, wie sie unbemerkt den beiden Allen auf einige Stunden entschlippen könnte, und es war ihr gegliickt. Wädig seit vorschüben, hatte sie sich auf ihr Lager zurückgezogen und war durch eine kleine, niemals benutzte Thor, zu welcher sie nach langem Suchen einen Schlüssel gefunden hatte, ins Freie geeilt.

In athemloser Hast stürzte sie flüchtigen Fußes vorwärts, wie ein ausprungener Gefangener, und erreichte nach fast zwei Stunden wirklich die Umgebung des Klosters. Hier machte sie Halt und überlegte, was sie eigentlich wollte.

Nachricht haben, den Bruder sehen! Eins so unmöglich wie das andere. Sie bejann sich auf das Klostergeheiß, welches keinem Frauenfuße gestattet, die Schwelle zu überschreiten, und sie durfte nicht wagen, dagegen zu handeln.

So fand sie raslos, als ihr plötzlich Bruder Masco wie ein Ritter in der Roth erschien, und freudig eilte sie zu ihm hin.

„Masco, Du bist zurück? Wie geht es Heinrich? Wo ist Hermann? Was habt Ihr beschloffen? Sage mir alles, schnell, schnell; o, ich habe so lange gewartet!“

In steigender Hast stürzten die Fragen auf ihn ein, und er wußte nicht, was er antworten sollte; vergebens rang er nach Ruhe, nach Fassung, und ehe er dahin gekommen war, hatte Rutgardis aus seinen kurzen Antworten schon alles erfahren, was sie wissen wollte.

„Hermann hat sich zu nichts bereit finden lassen,“ stöhnte sie. „Oh, daß ich ihn sprechen könnte, ihn zwingen, freunlich und sanft zu sein, und heute ist die Entscheidung, wie nicht schon in der nächsten Stunde!“ Sie schwieg einen Augenblick, dann wandte sie sich mit flehender Bitte zu Masco: „Nimm mich mit ins Kloster, Masco, bring mich zu Heinrich, daß ich erfahren, wie des Urtheil ausfällt!“

Entsetzt prallte Masco zurück: „Ins Kloster, eine Frau! Bedenke, was Du forderst, Rutgardis. Du weißt selbst, daß es unmöglich ist!“

„Ich weiß es. Aber bestanne Dich; wenn Du es willst, ist es doch vielleicht möglich. Ganz heimlich will ich mich einschleichen, keiner soll mich sehen. Nur laß mich nicht hier so ganz allein im finstern Walde mit meiner Angst!“

Da sah er es vor sich, das bleiche, stehende Gesicht, das ihm so oft im Traume vorgekehrt, und die krampfhaft verkrümmten Hände erhoben sich gegen ihn. Er war ein Mönch, und noch niemals hatte er gefühlt, daß er Ketten trug, die ihn von der Welt schieden. Aber er war auch ein Mensch mit einem treuen, mitleidigen Herzen, und als er die großen, angsterfüllten Augen sah, die bittend an seinen Lippen hingen, da sählte er sein Herz schneller schlagen mit dem brennenden Wunsche, der lieblichen Jungfrau helfen zu können und ihre Bitte zu erfüllen. Er trat ihr näher und ergriff ihre Hände. „Ich darf es nicht, Rutgardis; o, wenn ich es könnte, wie gern wollte ich Dir helfen!“

„So muß ich hier liegen bleiben unter den Bäumen des Waldes im nassen Moos, denn ich weiche nicht, bis ich erfahren habe, wie es ausgefallen ist. Begreift Du nicht, Masco, daß ich die Angst um meinen Bruder, um meinen Geliebten nicht länger allein ertragen kann!“ Sie wandte sich von ihm und ging vor ihm auf und ab, in stummer Verzweiflung die Hände ringend. Blöthlich wandte sie sich wieder zu ihm und klammerte sich an seinen Arm: „Und wenn Du mich nicht zu Heinrich bringen kannst, so verbit mich heimlich an einem Orte, wo ich ihn sehen kann, wenn er zum Abt geführt wird, und wo ich endlich einmal wieder seine Stimme hören kann. Masco, bei der

bankbaren Liebe, welche Du meiner Mutter widmest, flehe ich Dich an: hilf mir!“
Dunkle Gluth schloß in sein bleiches Gesicht, und er wüchste sich den Angschweiß von der Stirne. Er löste ihre Hände von seinem Arm und schob sie sanft von sich, dann sprach er leise und schein: „Ich will es versuchen. Warte hier, bis ich Dich hole! Und eilig ging er zum Kloster zurück.“

11. Der Friedlose.

Und wie brachte Graf Hermann von Eberstein seine Tage hin? War er glücklich und zufrieden im Gefühl seiner Reiche, und hatte er das Bild der Geliebten aus seinem Herzen gerissen, das ihm doch für eine kurze Zeit der Stern seines Lebens gewesen war?

Niemand wußte, wie es im Herzen des finstern Mannes ausah. Er hatte sein Leben lang allein gestanden, so fehlte ihm auch jetzt in der Zeit der Prüfung die Freundeshand, welche hätte lindern und bekräftigen können und den bösen Leidenschaften einen guten Gedanken entgegensetzen. Das unglückselige Erbtheil des Vaters, Jähzorn und ungezähmte Nachsucht, war durch den Schwur am Sterbebette zu unbestrittener Herrschaft gelangt und ließ für nichts anderes Raum in seiner Seele. Er wanderte raslos umher, bei Tag und bei Nacht, ohne Ziel und Zweck, nur mit seinen Gedanken beschäftigt. Kam er zu kurzer Rast auf seine Burg, so erschrafen die Burgherren und Diener vor dem Ausbruch seines Gefühls und flohen ängstlich die Nähe des Gebieters, der niemals ein Wort für sie hatte und der ihnen immer ein Fremder gewesen war.

Die Mutter hatte einen schwachen Versuch gemacht, sich dem ungeliebten Sohne mit Pflege und Sorgfalt zu nähern, war aber so barsch zurückgewiesen worden, daß es ihr nicht in den Sinn kam, noch einen zweiten Versuch zu wagen. So wanderte er einsam und von Holt und Menschen verlassen. Der Tag neigte sich dem Ende zu, und länger wurden die Schatten. Er merkte es nicht, er grübelte über seiner Reiche und wie er dem Kloster den Gefangenen nehmen könnte und ihn vor sein Schwert stellen zum ritterlichen Kampf. Der Abt hielt ihn fest, um ihn zu schützen, Hermann wußte es wohl, aber es sollte ihm nicht gelingen, er würde ein Ende machen, so oder so. Den Bescheid von Hilbesheim wollte er erst noch abwarten, er war begierig, zu erfahren, was die Herren sich ausgedacht hatten als Strafe für den „edlen“, den „vorzüglichen“ Mann. Höhnisch kräufelten sich seine Lippen und er blickte auf. Am Himmel stand der Mond und übergoß die Landschaft mit seinem Silberschein. Um den mächtigen Thurm hing es wie ein Leuchtlicht, welches das Gestirne einhüllte, und wie mit Zauberwort zog es ihn den Berg hinan, den Pfad, den er so oft gewandelt in glücklicher Zeit, Mechanisch schritt er weiter und höher hinauf, bis er tief athmend und erschöpft inne hielt.

Was wollte er hier, was hatte er dort oben zu suchen? Zurück, hinter ihm lag sein Ziel! Da hörte er es neben sich rauschen und murmeln, und seitwärts winkte der Eingang zur Schlucht des Rattenbans. Er trat ein, er warf sich auf die Moosbank und schloß die Augen. An seinem Kopfe murmelte geschäftig und leise das klare Wasserlein und flüsterte ihm mit schmeichelnder Stimme allerlei Worte ins Ohr.
„Hermann, Geliebter“, so tönte es, „Du hast es nicht verstanden, die Blümlin der Freude zu pflanzen, welche die Himmelschen an eines jeden Menschen Wege wachsen lassen, und nun willst Du mit eigener Hand die schönste Blume austreiben, die sich vor Dir erschleht. Thu's nicht, Hermann, Du zertrittst Dein Glück, und es winkte so süß, so verlockend!“

Greifbar deutlich tauchte ein Bild vor ihm auf: ein rosiges, heiteres Frauenantlitz mit den Zügen der Unschuld und Keuschheit.
Er schloß die Augen und wand sich auf dem harten Lager.

Wieder tönte die Stimme: „Geliebter, das Leben ist doch schön und wird auch Dir noch glückliche Tage bringen, glaube es mir nur. Schöne Tage für Dich und für mich!“

„Rutgardis!“ Er war aufgesprungen und rief den Namen laut in die Nacht hinaus: „Rutgardis,

komm zu mir!“ Er streckte die Arme vor sich ins Beere und taumelte wie ein Trunkener den Berg hinan bis an die Mauern der Burg. Da kam er zur Besinnung. Was wollte er thun? Zurück von der Burg des Feindes! Da lag sein sterbender Vater und erwinerte an seinen Schwur, und der Sohn stand mit krankem Herzen an den Mauern, die er am liebsten dem Erdboden gleichgemacht hätte. Und dort, blickte nicht dort das Antlitz Heinrichs in bedauerndem Mitleid auf ihn herab: „Warte nur, Du eitle, eingebildeter Narr, Du wirst von mir hören!“

Und zurück jagte er, wie von Furien gepelzt, bis er beim Morgengrauen zu Tode erschöpft von Anstrengung und Seelenkampf auf dem Eberstein ankam und sein Lager suchte.

12. Die Entscheidung.

Im Kloster Amelungsborn herrschte dumpfe Spannung. Die Mönche standen klästernd und beratend in den Gängen und tiefen Fensterbögen beisammen und bewegten sich leise umher, als ob jedes kleine Geräusch durch die ungeheuren Wände dringen und die wichtige Unterredung im Zimmer des Abtes tönen könnte. Und daß es eine wichtige, entscheidende Stunde war, das sah man deutlich auf den Gesichtern der betheiligten Personen.

Abt Reimarusch stand an seinem Schreibtische, sich mit einer Hand leicht ausstützend und in der andern das Schreiben des Bischofs von Hildesheim haltend. Vor ihm die zu versöhnenden Parteien, Helbert Heinrich von Homburg und Graf Hermann von Eberstein.

Heinrich war sehr bleich und erwartete in bangem Zweifel sein Urtheil, dennoch blickte sein Auge klar und ruhig, und seine Haltung war fest und edel wie immer.

Auf den Augen Hermanns ruhte das Auge des Abtes voll Sorge. Finsterner, unbehaglicher Trost lag auf dem unbeweglichen Gesicht, und fast kam ihm ein Grauen vor der dämonischen Schönheit der seinen wie in Stein gebauenen Züge und dem großen, lebenshaftigen Auge. Würde es ihm gelingen, seinen geliebten Schüler und Freund aus den Händen dieses Feindes zu retten?

In tiefem Ernst begann der Abt, langsam und jedes Wort mit schwerer Betonung sprechend: „Graf Hermann von Hildesheim und Helbert Heinrich von Homburg, Ihr seid auf meine Bitte hier erschienen, um zu hören, wie der Mord, am Grauen von Spiegelberg verübt, zu sühnen ist. Es ist Euch bekannt, wen ich zum Richter in dieser Sache erwählt habe. Das Urtheil ist unerbittlich. Ihr, Herr Heinrich, müßt willig auf Euch nehmen, was verlangt wird; von Euch aber, Graf Hermann, begehre ich, daß Ihr Euch zufrieden erklärt mit der schweren Strafe, die unter hoher Kirchenfürst für gut befunden hat, zu verhängen.“ Der Abt schwieg und sah sagend auf die Beiden. Hermann stand unbeweglich und hielt die Augen gesenkt, Heinrich blickte ruhig zum Abt auf und nickte zustimmend des Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

3 um ein monatlichen Abonnement auf das „Kreisblatt“ für den Monat **März** laden wir hierdurch ergebenst ein. Man kann das „Kreisblatt“ bei jeder Postanstalt, auf dem Lande auch bei den Landbriefträgern, in der Expedition, sowie den Ausgabestellen und bei den Austrägern für **50 Pf.** bestellen.

† Dank. †

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem Verluste unseres heißgeliebten Kindes sagen Allen hiermit herzlichen Dank
Friedrich Müller, Reg.-Diät.
und Frau Elisabeth geb. Schoppe.

Zwangsvorsteigerung.

Freitag, den 5. März cr., Mittags 12 Uhr werde ich in der Peine'schen Gastwirtschaft zu Creypau eine Schuhmachermaschine öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. [875]
Merseburg, den 3. März 1897.

Meyer, Gerichtsvollzieher.

Die am 1. April cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. März cr. ab an unseren Kassen in Reutheilig und Berlin, sowie an sämtlichen auswärtigen Zahlstellen eingelöst. [866]

Medlenburg = Strelitzsche Hypothekbank.

Instituts- und Privat-Gelder in jeder Höhe à 3½ % auf Auer auszuleihen durch [214]
H. Silberberg, Bankgesch. Patersb. d.

Formulare:

Antrag

auf Zurückstellung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind vorrätzig in der

Kreisblatt-Druckerei.

! Lucia - Accord - Zither!

von Jedem, ohne Musikkenntnis sofort spielbar: 6 Manuale, 25 Saiten, voller schöner Ton, schwarz polirt mit feinen Verzierungen, mit sämtl. Zubehör u. 3 Notenbüchern, zus. ca. 60 Stücke enth., zus. nur M. 11,50 incl. Kiste gegen Nachnahme. [216]
Richard Koz, Musikw., Duisburg a. Rh.

Wer mit Erfolg

und billig inseriren, alle Reklamationen — Besondere Berücksichtigung — Porto und Reklamationen — erfahren will, wende sich an die Älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expeditoren
Saasens-In & Vogler A. G.
Carl Brendel, Merseburg, Gottbardstr. 45. [998]

Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen u. Fabrikanten aus der Knochenölsfabrik von H. Möbius & Sohn, Hannover. Zu hab. in all. besseren Handlungen. [4]

Gefallenes Vieh [869]

als Ochsen, Pferde, Kühe und größere fette Schweine, kauft stets
Schilling, Abbedereib., Merseburg.

100 Stk. fette Hammel und Schafe stehen zum Verkauf auf dem [950]
Mittergut Altmanndt.

Ebentafelbüch ist Gerstenpreu in größeren Posten abzugeben.

Von heute Dienstag ab steht ein großer Transport hochtragender Ralben, sowie Kühe mit Kälbern bei mir zum Verkauf.
Carl Paasch, Viehhändler in Lügen. [951]

Schulangelegenheit.

Die Aufnahme der am 1. April d. J. schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt

- 1) für die 2. Bürgerschule: Mittwoch, den 10. März, Morgens 9 Uhr;
- 2) für die Altenburger Schule: Donnerstag, den 11. März, Morgens 9 Uhr;
- 3) für die Neumarktschule: Donnerstag, den 11. März, Nachmittags 3 Uhr.

Laufbescheinigung und Impfschein sind im Zimmer Nr. 6 der Altenburger Schule vorzulegen.
Merseburg, den 1. März 1897.

Thal, Rektor.

Wie soll man flaggen?

Die Hannoverische Fahnenfabrik Franz Reinecke in Hannover giebt hierüber eingehende Auskunft. Flaggen sollen als Schmuck des Hauses reinlich und waschbar sein. Waschbare Flaggen herzustellen ist eine Specialität obiger Firma. Diese Fahnen und Flaggen werden in 3 Qualitäten, Schiffsflaggentuch (sogenanntes Haartuch), Kaiserfuch und Ressel, waschbar, in allen Landesfarben mit und ohne Wappen hergestellt. Der Preis ist mäßig. Zum Beispiel kostet eine Fahne mit Wappen-Adler in der Größe von 1,70 Mtr. breit und 3,00 Mtr. lang in wollenem Schiffsflaggentuch 22,00 M., in Kaiserfuch 12,75 M., in Ressel 10,00 M. Farbenfahnen aller Länder, Staaten u. Kosten 1,50 Mtr. breit und 3,00 Mtr. lang in wollenem Schiffsflaggentuch 11,50 M., in Kaiserfuch 7,20 M., in Ressel 5,00 M. [872]
Alle anderen Größen werden in ähnlichem Verhältnis berechnet. Preislisten franco per Post. Spezialofferte für Wiederverkäufer.

Achtung!

Empfehle mich allen hochgeehrten Herrschaften von Merseburg u. Umgegend als

Landschaftsgärtner

zum Neuanlegen sowie Instandsetzen der Gärten

Bäume, Sträucher, Rosen, hochstämmige und niedrige, pflanzen und schneiden, sowie alle vorkommenden Gartenarbeiten werden bei billiger Preisstellung nach Uebereinkunft prompt u. geschmackvoll ausgeführt von [620]

Bruno Hoffmann,

Gärtner, Härtelstraße Nr. 7.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Hezen 75 Pfennig.

1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.

In allen geeigneten Geschäften vorrätzig.



Ein überzähliges Arbeitspferd hat u. verkaufen.
Karl Heidenreuter, Lügen. [953]



Ein überzähliges Arbeitspferd steht u. verkaufen.
Mühlens Nr. 20. [954]

1 Stamm (1,2) Hühner, [955]
„Paduaner“, 1 Stamm (1,1) Enten, besonders große Rasse, verkauft billig
Graf, Boehr. Lügen.

Eruthähne und Hennen, zur Zucht oder zum Schlachten, hat zu verkaufen. P. Rudloff, Piffen. [952]

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe die Ladeneinrichtung, einen schönen Ledentisch, einen Trittschuh und eine Hängelampe, Breitestr. 3. [842]

Freundl. möbl. Zimmer mit [856]
Schlafkammer ist z. v. er mietben.
Oberaltendurg 2.

Eine ält. Nordhäuser Brantwein-Brennerei sucht Vertreter der bei besserer Kundschaft bereits eingeführt ist. Offerten sub. W. S. 17 an Rud. Mosse, Nordhausen erbeten. [858]

Töchterpensionat

Galle A. E., Dompfag 9, I. Allseitige Ausbildung im Haushalt, Schneidern, Buchführung, geselligen Umgangsformen u. Beste Empfeh. Mäß. Preis. [593]

Ein Lehrling zu Osnern gesucht. G. Göge, Fleischerstr. 857] Merseburg.

Futterrüben-Zamen

gut keimfähig, à Pfd. 12 Pfg., à Ctr 11 M., verkauft [398]
Mittergut Kössen.

Germanische Fischhandlung

frische Sendungen [867]
Fischkist., Gabelsien, Schollen, Zander, Flusshecht, grüne Heringe, Raucherwaren,
Süßfrüchte
empfehlen
W. Krämer.

Messina = Apfelsinen

lachend-frische, goldgelbe Früchte, Postkorb (10 Pfd. Brutto) ca. 30-40 St., franco incl. Verz. M. 3.—, ganze Kiste 2-300 St. M. 9.— bis 9.50 ab hier geg. Nachn. Richard Koz, Südfrucht-Import, Duisburg a. Rh.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu herabgesetzten Preisen. [269]

J. G. Hippe,

Klempnermeister.

Futtermittel.

Rais, M. 4,50,
Reisfutttermehl, 24-28%, M. 4,25,
Weizenkleie, grobe M. 4,25,
Baumwollsaatweh 58-62%, M. 5,60
Erbsenkleie 50 kg. M. 2.—
Fricke & Co., Hamburg 8.

Trockenschmelz

zur prompten und späteren Lieferung offerirt billigt in Ladungen franco allen Stationen [668]

Wilhelm Thormeyer,

Cöthen in Anhalt.

Sommerweizen

(Rother Schlankebeter) verkauft zur Saat 100 Rgr. M. 180 das Rittergut Lochau b. Döllnig. [873]

Prima Wechsel

stets vorrätzig in der Kreisblatt-Druckerei.

Reichskrone.

Freitag Abend von 8 Uhr ab findet in den unteren Restaurations-Lokalitäten wiederum

ein Münchener Salvator - Bierfest

statt, verb. mit Unterhaltung-Concert. Empfehle u. a. Wein vom Faß à 1/2 Liter 30 Pfg., Diverse Spezial-Speisen, Schweinsknöchel, Wockwürste mit Sauerkraut, Soulasch, Mostbratwürstchen. [845]
Hochachtungsvoll
Reinhold Walther.

Goldenes Ketten-Armband

mit Herz, von der Burgstraße, Schulweg bis zur Post verloren. Gegen Belohnung abzugeben [868]
Mätzerstraße 7.

Ein Fusspad

ist vor meinem Gehört gefunden worden. Derselbe kann gegen Entstattung der Insertionsgebühren bei mir in Empfang genommen werden. [961] P. Vogel, R.-Gräfenborf.

(Nachdruck verboten.)

Unterm Zeichen des Kasküms.

Eine Plauderei vom Tage von Hans Wald. Es wird Alles moderner! Früher nannte man es Maskenball, heute werden Kaskümsfeste veranstaltet, die nicht nur des Vorrechtes der Hölle oder der großen Finanzleute waren, die sich den Spaß erlauben konnten, für ein solches Märchen aus Tausend und einer Nacht so fünf- und zwanzigtausend Thaler auf den Tisch zu legen. Das Kaskümsfest des Bürgers bleibt die gute alte Maskerade, von der man an anderen Morgen zuerst gar nichts mehr weiß, weil sich lästige Kopfschmerzen bemerkbar machen, von der man aber hinterher sagt, es sei „schneidig“ oder „süß“ gewesen.

Und je näher man Fastnacht kommt, um so größer die Zahl der Kaskümsungen! Ja, wenn man auch das ganze menschliche Denken so einmal kaskümsiren könnte. Aber das parirt nicht, wenigstens nicht länger, als die Stimmgabel herrscht, welche „Wein, Weib und Wall“ bringt. Was wäre übrigens beim Kaskümsiren der Spiel der Selbstlosigkeit? Wenn ein beim Griechen-Bankrott hineingekommener Rentier ein beim Kasküms auf einer Maskerade erschiene! Dem Mann gebührte ein Ordren, gleich um den Hals, möglichst noch mit einem breiten Band.

Beliebte Kaskümsie sind heute türkische, griechische und Maroccaner Gewänder! Holt man sich dann noch von der Schützengilde leihweise einen alten Wölfer, dann kann man gleich die kretenische Tragikomödie im Ballsaal auführen. Und zum Schluß kommt der gute Sultan und schenkt Leben von seinen Reitern eine von seinen — ältesten Obersten, Vorgesang: Auf Nimmerwiedersehen!

Ja, was kaskümsirt sich nicht Alles. Der Grieche kaskümsirt sich mit einem schönen Gewand christlicher Nächstenliebe, damit der zerfetzte Bankrotts-Schlafrock nicht mehr so in die Erscheinung tritt. Christliche Nächstenliebe und Freundschaft für die Hellenen nennen die Franzosen und Engländer das Staatsgewand, das sie angezogen haben, was aber darunter steckt, ist das Kleid des Hades und des Hasses gegen Deutschland. Aus lauter christlicher Nächstenliebe brachten die Engländer in das Burenland ein und aus demselben edlen Motiv gaben die Franzosen neue Kanonen.

Und auch die Zeit kaskümsirt sich und wir Alle mit! Das weiße Schneefeld, welches der gestrige Winter der Erde angezogen, ist gar ruppig und struppig geworden, der Himmel weint über die unsaubere Toilette, und ein Fegen nach dem anderen von dem Winterpelz wird abgeworfen. In den so schwarz scheinenden Blumen und Sträuchern recht's und links's sich, und wenn der holde Frühling den Brummkäfer von Winter aus dem Tempel ergoß, dann giebt's auch hier eine neue Kaskümsung.

Kun aber wir! Wenn der Frühlingsstempel vorüber, Rekrans gebildet, und der letzte Kaskümsirer von der letzten Maskerade müde und matt nach Hause gekommt ist, um mit Wallenstein zu sprechen: „Ich gedente einen langen Schlaf zu thun, denn dieser Tage Dual war groß!“, dann beginnt bei uns das Kaskümsiren erst recht. Nie wird so viel nach Kasküms gefragt, von Kasküms gesprochen, als wenn der Frühling in Sicht kommt, und nichts Weißerolleres giebt es unter der Frühlingssonne, als ein chiles Kasküms, elegant und passend bis auf Hut und Sonnenschirm. Dagegen kommt selbst der erste Liebesbrief nicht auf. Und warum nicht? Weil man Liebesbriefe gemeinlich nicht anderen zeigen kann, damit sie sich ärgern, während der Alerger über ein funtelnagelneues Kasküms bei Anderen sehr leicht zu erzielen ist. Denn was ist bei allen Kaskümsirungen die Hauptsache? Die Freude darüber, daß Andere sich ärgern! Das klingt nicht sehr höflich, ist aber einmal so, in der Politik, wie im Leben!

Provinz und Umgegend.

† Reizig, 2. März. Verschwunden ist seit dem 14. Januar der Privatmann Fiedler aus Reizig im Kreise Reizig, zuletzt hier wohnhaft. Ueber seinen Verbleib fehlt bis jetzt jeder Anhaltspunkt. Er hatte im Verein mit dem Agenten

Holbrung, der flüchtig ist, eine Wein-Agentur und dabei ziemliche Verluste. Auch ein Bruder Fiedlers soll eine erhebliche Summe einbüßen, und nicht minder geschädigt soll ein Schänkwirth sein.

† Leipzig, 2. März. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde im Straßengraben, unweit des Berliner Bahnhofs, der Leichnam einer unbekanntem Frau, mit dem Gesicht im Schlamm liegend, von Straßepassanten aufgefunden und polizeilich aufgehoben. In der Leiche, welche man nach dem Pathologischen Institut brachte, wurde die in der Leipziger Wollkammerei beschäftigte, in Neu-Mockau wohnhafte Arbeiterwitwe Bernhard erkannt. Die Unglückliche war mit Krämpfen behaftet und hat jedenfalls auf dem Wege nach der Stadt einen derartigen Anfall bekommen, wobei die Bedauernswürthe einen elendlichen Tod in dem Schlamm des Grabens fand. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen.

† Leipzig, 2. März. Ein schreckliches Vorkommniß verlegte am Sonnabend Abend in der zehnten Stunde die Hausbewohner des Grundstücks, Josephinenstraße 17 in große Aufregung. Die Ehefrau des im fraglichen Grundstück wohnhaften Schirrmeyers Högig, welche in der letzten Zeit Spuren von Geistesstörung zeigte, bezog in einem derartigen Anfälle, während sie sich allein in der Wohnung aufhielt, ihre ganze Kleidung, die sie auf dem Leibe trug, mit Petroleum und zündete diese an. Hierauf eilte die Unglückliche unter lauten Schmerzens- und Hilferufen die Treppe hinauf in den Hof. Dort erstickten der hinaufkommende Ehegatte und andere Personen die Flammen durch Ueberwerfen von Decken. Man brachte die mit furchtbaren Brandwunden am ganzen Körper bedeckte Frau nach dem Krankenhaus St. Jacob. Im Krankenhaus ist die Unglückliche ihren Verletzungen erlegen.

† Weissen, 28. Februar. Zu der bereits gemeldeten Raubmord-Affäre wird weiter mitgetheilt: Der in einem Hause des sog. Dörchens mit seinen beiden Kindern Dora und Rudolph allein wohnende frühere Bankier, hiesige Rentier Emil Pförde ist durch Schläge so schwer verlegt worden, daß er kurze Zeit nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus den furchtbaren Verletzungen erlag. Die beiden Kinder haben weniger schwere Verletzungen erlitten, doch wurden sie behufs Untersuchung und weiterer Behandlung gleichfalls dem Krankenhaus zugeführt. Aus der Treppe, wo der Kampf um Leben und Tod zwischen dem Einbrecher und dem Ueberfallenen stattgefunden hat, lagen Fingertheile und Fingerringel inmitten einer großen Buttlache. Geraubt wurde vom Einbrecher ein gut gefülltes Portemonnaie, sowie der Schlüssel zum eisernen Geldschrank. Der vermuthliche Thäter Raß (alias Heß, Müller oder Mubrad) ist von der Polizei in Großhain in der dortigen Herberge inzwischen ergriffen worden.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 3. März 1897.

(*) Der neue Lenz wird, wenn unsere Damenwelt nicht protestirt, auch etwas bringen, was auf das Prädikat reizend gerade keinen Anspruch nehmen kann. Es sind Damenhüte in Aussicht, die geradezu zum Fortlaufen aussehnen, besonders, wenn sie in überladener Weise aufgeputzt sind. In großstädtischen Geschäften befinden sich aber solche Ungethüme bereits im Schaufenster. Man denke sich also einen breiten und hohen Herren-Cylinderhut halb durchgeschnitten, so daß er immer noch eine für eine Dame sehr stattliche Höhe behält und dies plumpe Ding ist dann mit Blumen, Federn und glänzendem Buz behangen, so viel nur hinaufgeht. Es macht sich in der That grimmig, und die Damen werden gewiß sofort erkennen, daß sie mit dem Dinge auf dem Kopfe aussehen, wie sie nicht aussehen möchten. Die allerneueste Frühjahrs-Moden für Damen leistet überhaupt an bunter Ausstattung und glänzenden, blühenden, blinkenden Ausputz ganz

Rechtshaffenes, an Stelle des Farten und Duftigen tritt die Menge. Die Pariser Fabrikanten sind augenscheinlich des geringeren Verdienstes satt, es soll nun gehörig „flutschen“. Bedauerlich ist es, daß der deutsche Damenmode doch gar nicht gelingen will, sich von Paris zu emancipiren; wiederholt sind Anläufe gemacht, aber die Pariser Nouveautés sind immer wieder oben angekommen. Der Pariser Stil paßt aber gar nicht so sehr für die deutsche Frau die Pariser Mode spiegelt auch den Pariser Charakter wieder, der mit dem deutschen gar nicht zu vergleichen ist. Die deutsche Damenwelt wehrt sich ja gegen mehr Modethorheiten, aber es müßte noch mehr geschehen!

—? Unter Führung des Landwirtschaftslehrers Dr. Deißmann unternahm am vergangenen Sonnabend die hiesige landwirthschaftliche Winterschule eine Exkursion nach der Versuchswirtschaft zu Lauchstädt, wo Herr Administrator Spallek in zweistündigem Vortrage die Einrichtung des Gutes erläuterte und verschiedene, durch gute Leistungen hervorragende Thiere vorführen ließ. Nach eingehender Besichtigung der ganzen Wirtschaft lud Herr Administrator Spallek die Teilnehmer der Exkursion zu einem Trunk in „Kronprinzen“ ein, wo alsdann der lehrreiche Ausflug einen schönen Abschluß fand. Dabei wurde zuerst des leider abwesenden Direktors der Winterschule, Herrn Schlaß, gedacht, den Herr Spallek in begeisterter Weise feierte. Darnach toastirte Herr Dr. Deißmann auf den Begründer der ersten deutschen Versuchswirtschaft, Herrn Geheimrath Professor Dr. Maeder-Halle und auf Herrn Spallek, den gütigen Gastgeber. Unter patriotischen Gesängen verstrich die Zeit sehr schnell. Noch einmal nahm Herr Administrator Spallek das Wort und hielt eine herzliche Rede an die Schüler. Schwer sei in gegenwärtiger Zeit die Lage unserer Landwirtschaft, Sie, als junge, angehende Landwirthe, dürften aber darum den Muth nicht verlieren, müßten vielmehr vertrauensvoll in die Zukunft blicken und etwas Tüchtiges zu lernen bestrebt sein. Dazu sei reiche Gelegenheit an der trefflichen Winterschule zu Merseburg geboten, in der schon so mancher Landwirth eine gediegene Bildung sich angeeignet habe. Erreue dem Verste und Pflege der Ideale des Lebens, das müsse ihr Grundsatz für die Zukunft sein. Endlich hielt dann noch Herr Dr. Deißmann eine Rede auf das deutsche Vaterland und den Bauernstand, wobei er auch besonders des Mannes im Sackemwalde gedachte, der bekannt hat: „Muth ich bin ein deutscher Bauer“.

(*) Mit dem 1. April 1897 läuft die Frist ab, bis zu welcher die unter der Herrschaft des früheren Stempelsteuer-Gesetzes ausgegebenen Stempelwertzeichen zum Umtausch zugelassen sind. Anträge auf Umtausch von Stempelmaterialien sind an das Hauptsteueramt des Bezirks zu richten.

(**) Für Radfahrer. Nach einer kürzlich erlassenen Verfügung des Eisenbahnministers ist es von jetzt an den Radfahrern gestattet, ihre Räder mit in die vierte Wagenklasse zu nehmen, ohne dafür eine besondere Zahlung leisten zu müssen.

—y Wegen Diebstahls wurde ein Rekrut der 3. Schwadron des Thüringischen Infanterie-Regiments No. 12 mit 3 Wochen Mittelarrest bestraft; derselbe hatte einem Kameraden ein Portemonnaie mit 86 Mark Inhalt aus einem Schrank entwendet.

— Schaafstädt, 28. Februar. Heute Nachmittag fand im hiesigen „Rathskeller“ eine Versammlung von deutschgefinnten Männern statt. Herr Pastor Küster hielt eine Ansprache, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Im Anschluß daran wurde die Gründung eines patriotischen Vereins beschlossen und trat sofort 46 Herrn demselben bei. Als Vorsitzender wurde Herr Bürgermeister Schradler, als Beisitzer die Herren H. Hochheim und H. Funzinger gewählt.

— Lauchstädt, 2. März. Fahrlässige Tödtung eines 13jährigen Kindes, des Knaben Franz Walther, Sohn des Korbmachers Meisters W.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

hier selbst wurde dem Barbierherren Karl Kuh-
 stant von hier zur Last gelegt, und hatte sich
 lehterer dieserhalb vor der Halleischen Straßammer
 zu rechtfertigen. Wie es in kleinen Orten und
 namentlich auf dem Lande üblich zu sein pflegt, daß
 nämlich die Leute vorkommenden Falles nicht den
 Rath eines erfahrenen Arztes, sondern die Hilfe des
 Dorbarbiers oder Schäfers in Anspruch nehmen, so
 wurde auch K. besonders in den mit ihm bekannten
 Familien als der „Doktor“ angesehen und bei Krank-
 heitsfällen und hatte derselben seit der Zeit, seit welcher
 er mittels Homöopathie praktizierte, in allen Krank-
 heitsfällen, ausgenommen schwere, beigehtanden. Am
 27. September erkrankte der 13 Jahre alte Sohn
 des Walthers. Die Eltern glaubten, der Junge habe
 sich erkältet, und ließen den „Doktor“ Kubstalt
 holen. Dieser maß die Temperatur des im Bette
 liegenden Knaben, der über Schmerzen im ganzen
 Körper klagte und keinen Appetit hatte und ver-
 ordnete Umschläge mit kaltem Wasser, damit
 der Patient ins Schwitzen kommen sollte, so-
 wie Belladonna alle zwei Stunden fünf Tropfen
 gegen die Kopfschmerzen. Bei der Untersuchung
 hatte sich auch eine Anschwellung des linken
 Oberschenkels und rechts seitwärts unterhalb des
 Kreuzbeins ein rothbrauner Fled in der Größe eines
 Zwaimarkstückes vorgefunden. Dieser Fled rührte
 von einem Fall beim Turnen her und war die
 Folge einer kleinen offenen Wunde. Mehrere Tage
 blieb der Zustand des Knaben unverändert. Dieser
 ertrug seine Schmerzen auch mit der größten
 Resignation und klagte nur, wenn er direkt gefragt
 wurde, ob ihm etwas weh thue. Am Freitag ver-
 schlechterte sich der Zustand, es traten Gliederan-
 schwellungen ein. K. meinte, dies könne ein
 harter Gelenkrheumatismus werden, während
 er vorher die Ansicht aus sprach: „man könnte
 denken, es sei Typhus.“ Nachdem die Bella-
 donna zwei Tage gebraucht war, verordnete er ein
 anderes homöopathisches Mittel. Als der Knabe
 immer kränker sah, rief K. selbst, einen Arzt
 hinzuzuziehen. Leider war an diesem Tage keiner
 der beiden Doktoren in L. anwesend und Dr.
 Kadecke konnte erst am 4. Oktober Abends 7 Uhr
 erscheinen. Er fand den Jungen im Todesstampe
 liegend und hatte den Eindruck eines Unwohlstarr-
 trampfes. Bei näherer Untersuchung, die sich gegen
 der fast vollständigen Steifheit sehr schwierig machte,
 fand er an der Stelle des Fledes eine offene fünf-
 markstückgroße Wunde, von der strahlenförmig ent-
 zündete Lymphgefäße nach dem rechten und linken
 Schenkel verliefen. Der in einigen Stunden zu er-
 wartende Tod des Knaben trat in derselben Nacht,
 vom Sonntag zum Montag, also nach achtzigjährigem
 Krankenlager, ein. Als Todesursache konstatirte
 Dr. K. Blutvergiftung hervorgerufen durch
 einen in die Wunde eingebrungenen Infektionsstoff.
 In Anbetracht dieser Todesursache wurde einige Tage
 später von dem Kreisphysikus die Section der Leiche
 vorgenommen und durch diese eine Entzündung des
 Herzbeutels, des Rippen- und Lungenfells und der
 Lungenlappen mit blutigen Auswürfungen und im
 Gehirn Blutfäule konstatiert. Todesursache: Herz-
 und Lungenlähmung durch Blutvergiftung. Dem
 Angeklagten wurde insofern ein sadielaffiges Ver-
 schulden zur Last gelegt, als er durch Uebernahme
 des Patienten die Eltern desselben abgehalten hat,
 einen praktischen Arzte zu Rathe zu ziehen. In
 der Verhandlung vermochte aber keiner der Herren
 Sachverständigen einen Causalzusammenhang zwischen
 der Behandlung des Angeklagten und dem einge-
 tretenen Tode zu finden. Eine Möglichkeit, den
 Jungen zu retten, war dadurch ausgeschlossen, ob
 aber eine Rettung überhaupt hätte stattfinden können,
 war nach den bereits vorgeschrittenem Vergiftungs-
 stadium sehr zweifelhaft. Wenn aber der ursächliche
 Zusammenhang zwischen der Behandlung des Ange-
 klagten und der Todesursache fehlt, dann ist Jene-
 m auch keine Fahrlässigkeit zur Last zu legen. Es er-
 folgte daher Freisprechung des K.

— **Kreuzberg, 2. März.** Die Arbeiterfrau
 Wilhelmine Henz von hier mußte auf dem Wege
 zum Bäcker eine steinerne Grabenbrücke ohne Geländer
 passieren, trat in der Dunkelheit fehl und stürzte
 in den Graben. Die Frau erlitt dabei einen

Bruch des linken Unterschenkels und mußte
 der Halleischen Klinik zugeführt werden.
 — **Schleudig, 2. März.** Am Montag Nach-
 mittag erlitt der Schloßfegerjunge Sobotha in der
 Röhrendampfwerkstätte hier eine Quetschung
 des linken Beines. — In der Nacht vom Sonn-
 abend zum Sonntag machte der betagte Zimmer-
 mann K. hier seinem Leben durch Erhängen
 ein Ende. Der Unglückliche war schon längere
 Zeit krank und hatte jedenfalls in einem Anfälle
 von Schwermuth den verzweifelten Schritt gethan.

Vermischte Nachrichten.

* (Ein Anbeken an Kaiser Wilhelm I.) befindet
 sich als dauernder Schmuck im Sitzungssaal der Akademie der
 Künste zu Berlin. Als 1888 die Internationale Kunstaus-
 stellung zur 100jährigen Erinnerung an die Berliner Kunst-
 ausstellung feierlich eröffnet wurde, bildete der 80jährige Kaiser
 nach der Rede des damaligen Kronprinzen noch eine deut-
 liche Ansprache, in welcher er namentlich den Großen
 Friedrich feierte. Diese Worte des ehrwürdigen Greises gingen
 allen Hören zu Herzen. Der verdorbene Sekretär der Akademie,
 Geh. Rath Dohme, hat die Rede in Holz schneiden und von
 einem kunstfertig gehaltenen Rahmen umgeben lassen. So
 schmückt sie jetzt den Sitzungssaal wie ein kostbares Vermächtniß
 des Kaisers an die Künstlerkastei.

* (Der Kofkamball beim Kaiserpaar) am Sonn-
 abend nahm einen glänzenden Verlauf. In den Toiletten der
 Damen sah man keinen Sammet, Mllsch und Damast; streng
 nach der Tracht zu Ende des vorigen Jahrhunderts bestanden
 die Roben durchweg aus leichten Stoffen und Wollstoffen,
 hinten ein wenig zur Schleppe neigend, vorn etwas hoch, und
 den Fuß frei lassend. Die Toiletten waren meist dunkel geblümt,
 mit Spitzen besetzt, der Anschnitt wie der Saum des Rockes
 mit Guitland aus weißen Rosen eingestickt. Ein weißer
 Atlaszipfel umschloß ein Tuch, das sich über der Brust freute.
 Die Armeel waren kurz und der Arm bis über dem Ellenbogen
 entblößt. Ein kleines Rippchen aus dunklem Atlas, mit Spitzen
 und goldenen Zierfäden besetzt, schmückte das Haar, die Schöße
 waren aus gelbem Leder, gefirnirt, vorn spitz und ohne Ab-
 säge. Die Herren, die sich nicht an den Längen beteiligten,
 erschienen in den Uniformen ihrer Regimenter aus damaliger
 Zeit oder in der Hoftracht vor hundert Jahren. Die Kaiserin
 erschien in einem Kostüm meist mit lobbarer Goldstickerei. Unter
 den von der Musik des Garde-Fußregiments gelassenen
 Polonaisenmärschen trat der Monarch den Saal in der Dienst-
 uniform des ehemaligen Gardeeregiments, 1. Bataillon
 von 1797, im blauen Waffenrock mit roten Rabatten und
 aufschlägen, die reiche Silberstickerei zeigten; unter dem Rocke
 war die weiße Weste sichtbar. Die Beine waren mit weißen,
 bis über das Knie reichenden Sammeten umschlossen. Hinter
 ihm marschierte in strammen gewöhnlichen Schritt, die in al-
 preussischer Uniform geliebte Schloßgardenkompanie auf. Der
 Kaiser verneigte sich vor seiner Gemahlin und begann dann
 die alte Garde in Güssen und Bewegungen vorzuführen.
 Nach Beendigung dieses Cerimoniums und beim Wmarisch eröfnete
 neue Musik. Das Trompetenchor des Garde-Kürassierregiments
 blieb an langen Fanfarenkomponen zwei Fiedelstücke, von denen der
 erste zur Vermählung der Königin Luise, der andere aus einem
 ähnlichen Anlasse bei Hofe aus jener Zeit komponirt war.
 Nachdem sich der Kaiser zur Kaiserin begeben hatte, begannen
 nach einer ganz alten Musik die Tänze (worauf sich 28 Paare
 beteiligten mit einer „Polonaise“, die mit allerhand Kombi-
 nationen und Figuren vor sich ging. Nach gleichfalls alter
 Musik folgte eine „Gavotte de Vestris“, genannt nach dem
 Italien flammenden Tänzer Vestris. Die Gavotte wurde mit
 einer Einladung zum Tanz eingeleitet, indem sich jeder Herr zu
 seiner Dame begab und vor derselben eine Beugung machte.
 Der Tanz war sehr originell; die Damen tanzten in zwei
 Reihen und ebenso die Herren, die Schulkern nach dem Tpon;
 es wurde in zwei Theilen getanzt, erst alle 28 Paare gemeinsam,
 dann getheilt. Der interessanteste und originellste Tanz war
 die nun folgende „Alle Francaise“ nach ebenfalls ganz alter
 Musik, darunter auch eine Melodie aus „Don Juan“. Es
 folgte ein „Schottisch“ im langsamem Tempo, und den letzten
 Tanz bildete der „Schlußreigen“, der Lieblichswalzer der
 Königin Luise, der im wirtlichen, langamen Walzerstakt, mit
 Heben und Senken, getanzt wurde. Alle Tänze fanden den
 Beifall des Kaiserpaars. Außerdem wurden noch Menuet
 à la reine, Don Juan-Menuet und Gavotte-Menuet ge-
 tanzt.

* (Karneval in der Seineabdt.) Aus Paris
 wird geschrieben: Zur großen Erleichterung der Regierung
 gehen das Publikum und theilweise selbst die Presse jetzt drei
 Tage lang ganz in Karnevalsfreude auf. Der Umzug
 des Faschnachtsboßens erfolgte am Sonntag bei warmem Sonnen-
 wetter unter ungemeinem Zusammentritt der jubelnden Be-
 wölkung. Am dem Zuge nahmen außer Beklammungen acht
 große Schwanwagen theil, auf denen neben den abgezwungenen
 Stoffen wie Prinz Karneval, Malerei, Dichtung u. s. w. auch
 Tagesereignisse dargestellt waren, nämlich der Wirbelsturm, der
 vergangenen Herbst über Paris hinwegzog, und eine Anwerbung
 der Königinstrahlen. Die Hochzeiten waren Abends drei bis
 fünf Sentimeter hoch mit den Conzett genannten Papier-
 schichten bedekt. Zu dem Bewerben mit diesem Unrath, zu
 dem polizeilich streng verboten und darum um so lustiger
 geübt worden gegen der Gesichter mit schmutzigen Papierrosen
 und Fianenjehern ist ein neuer Umzug getreten: man traktet den
 Vorübergehenden mittels eines Drahtbüchens Schweinden,
 Falter und andere Gebilde aus Poppe an den Rücken und
 bewirkt dadurch ausgebreitete Herabsturz der Kleider. Der
 Schrei, den namentlich weibliche Dpfer bei der Entdeckung eines
 Risses im Mantel oder Kleid auslösen, gewirkt der Menge
 das höchste Vergnügen.
 * (Fener) ist nach einer Meldung aus Batu (Ruß-
 land) in dem Gebiete der Tagenschen Rapphaquellen auf-

gebrochen; es vernichtete über 2 Millionen Pub Rappha. Der
 Rapphose der in Brand gerathenen Tagenschen Quellen
 entfällt acht Millionen Pub Rappha.
 * Durch die Explosion eines Substanzens
 wurden in einer Banpüte zu Saarbrücken drei Arbeiter
 getödtet.

Theater und Musik.
 — Halleisches Stadttheater. (Spielplan) Donnerstg.,
 4. März: (im Monneent). Die schwarze Kasse.
 — Leipziger Stadttheater. (Spielplan) Donnerstg.:
 Neues Theater. Die verstaubte Glode. (Anfang 8 Uhr.)
 — Freitag: Die verstaubte Glode. — Sonnabend: Ballet.
 — Altes Theater. Donnerstg: Die Hibernia. (Anf. 8 Uhr.)
 — Freitag: Im Exil. — Sonnabend: Der Obersteiger.

Kunst und Wissenschaft.
 — Der Regisirballon, der am 19. Februar in
 Straßburg aufstieg, ist am Sonntag, wie aus Marburg a.
 o. B. Bahn berichtet wird, im Walde an der Straße Rosenfeld
 Frankenberg angelanden worden. Die Apparate tonstanzten
 eine Höhe von 14000 Meter ab eine Temperatur von raimst
 60 Grad.

Gerichtsverhandlungen.
 — Von der Anklage des Berghebers gegen die
 Stillschkeit ist der Straußberger Wägenmacher
 Wlasche vom Landgericht Alt-Landenberg freiges-
 prochen worden. Wie ein Zeuge mittheilt, machte die
 13 jährige Belasung,heugin den Einwand eines fterplich zurück-
 gebliebenen und geistig verwahtlosen Mädchens, das sich im
 herten Widerspruch mit ihren früheren Aussagen beband und
 auch von mehreren Zeugen etlich verschiedener unstatlicher und
 unmoralischer Handlungen und Aeußerungen bezichtigt wurde.

Industrie, Handel und Verkehr.
 — Die denburg-Strettighe Hypothekbank
 die am 1. April er. fälligen Pfandbrief-Coupons bereits
 vom 15. März er. ab eingelöst.

Gottesdienstanzeigen.
 Stadt. Donnerstg, Abend 7 Uhr; Pastoraltheologien
 Pastor Werber.
 Altendburg. Donnerstg, 4. März. Nachmittags 4 Uhr:
 Versammlung der Schülerinnen des Armenpflege-Vereins der
 Altendburg. — Jungfrauen-Verein.

Wetterbericht des Kreisblattes.
 Voraussichtliches Wetter am 4. März: Kälte, ver-
 ändelich, lebhaft e Winde.

Neueste Nachrichten.
 Athen, 3. März. Die Vertreter der sechs
 Mächte haben gestern Nachmittag die Note
 übergeben, die einestheils die Erklärung ent-
 hält, daß die Insel Kreta zu einem vollständig autonomen
 Staatswesen unter der Suzeränität des
 Sultans gemacht werden soll, andererseits die Forder-
 ung, daß die griechischen Schiffe und
 Truppen binnen 6 Tagen bezw. die Territo-
 rialgewässer Kretas zu räumen
 haben.

Verantwortlich für den textlichen Theil: G. W. Leiboldt
 für Inserate und Reclamen: Franz Böttcher. —
 Bebe in Merseburg.

Aus dem Geschäftsbereich.



Seidenstoffe
 Heineke liefern an Privats in jedem Maße
 von Eiten & Keussen, Handlung, Crefeld.
 Man verlange Muster unter genauer Angabe des Gewandstoffs.

10 Millionen
 Flaschen in den Marken der Gesellschaft bis jetzt verkauft.
 Marke Gloria, roth und weiss. à 55 Pfg.
 Marke Gloria extra, roth. à 70 Pfg.
 Perla d'Italia, roth und weiss. à 85 Pfg.
 der Deutsch-Italien. Wein-imp.-Gesellschaft
 sind allgemein anerkannt vorzüglich. Tischwein.
 Zu beziehen durch:
 Heiner. Suhlitz jr., kl. Ritterstrasse;
 Otto Teichmann, Unteraltenburg. 3880

**Beschwerden über unpünktliche
 Zustellung des „Merseburger Kreis-
 blattes“ bitten wir ungefäumt unserer Expedition
 Altenburger Schulplatz 5, anzeigen zu wollen.**